Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint wöchentlich und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich 2.50 Rbl.; halbjährlich 1.30 Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Adresse des Schriftleiters: J. Lübeck, Odessa, Rjeschinskaja 55. — Exped. Adresse: J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Alexander-Str. 13. Книжный магазинъ I. А. Фрей, Александровская № 13, Рига.

№. 26. Mittwoch, den 27. Juni (3. Juli) 1912. 23. Jahrgang.

Er führet mich.

Ach, führte uns nicht Jesu Hand
Durch Wüsten und durch Wogenbrand,
Nicht einer käm' in eig'ner Kraft
Ans rechte Ziel der Pilgrimschaft
Hinüber, heim ins Vaterhaus;
Denn mit der eignen Macht ist's aus.
Sobald wir stehn auf eignen Füßen,
So müssen wir es bitter büßen.
Nicht ich kann meinen Jesus halten;
Drum will ich froh die Hände falten
Und jubilieren: „Er hält mich
An seiner Hand allmächtiglich!"
Fahr' hin, du töricht Selbstvertrauen!
Ich will nicht auf mich selber schauen!

Die Offenbarung Johannis.

Von J. G. Kargel.

Kap. XIX, 14—18.

V. 14. **„Und Ihm folgte nach das Heer im Himmel auf weißen Pferden, angetan mit weißer und reiner Leinwand."** In diesen Worten haben wir den ganzen Bericht über das himmlische Kriegsheer, welches seinem großen Herzog zu der großen Schlacht folgt. Einst folgten sie Ihm als dem Lamme wie Lämmer nach, um sterbend zu siegen, nun kommen sie in Herrlichkeit mit Ihm, dem Könige aller Könige, um Seinen Triumph mitzufeiern. Auch sie sind auf weißen Rossen wie ihr anbetungswürdiger Feldherr, auch sie tragen die Abzeichen der Reinheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit, indem sie in die weißen Byssuskleider, in Seine Schöne und Herrlichkeit gehüllt sind. Wer dies Heer des Himmels ist, braucht kaum gesagt werden, wir wissen es schon durch eben diese Gewänder. Auch sind sie uns früher bekannt gemacht worden durch das, was von ihnen zuvor gesagt ward. Henoch sahe sie schon im Geiste und er sprach von ihrem glorreichen Feldherrn wie von ihnen: „Siehe, der Herr kommt mit **vielen tausend Heiligen**, Gericht zu halten über alle, und zu strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, damit sie gottlos gewesen sind, und um all' das Harte, das die gottlosen Sünder wider Ihn geredet haben" (Jud. 14. 15). Es sind also Heilige oder wie Offenb. 17, 14 gesagt ist, es sind **„die Berufenen und Auserwählten und Gläubigen"**; sie werden nun, da Christus, ihr Leben, sich offenbaren wird, auch „offenbar werden mit Ihm in Herrlichkeit" (Kol. 3, 4). Es wird der große Ehrentag ihres Herrn wie auch der ihre sein und der ganzen Welt, Satan, dem Antichristen und ihrem großen Heere wird kund werden, „was für ein Unterschied sei zwischen dem Gerechten und Gottlosen, und zwischen dem, der Gott dienet und dem, der Ihm nicht dienet" (Mal. 3, 18).

Daß auch die Engel diesen Zug gegen die antichristischen Heere mitmachen, ist nicht zu bezweifeln, denn der Herr sprach von ihrer Begleitung noch während Seines Erdenwandels, ja gerade bei der Verkündigung dieses großen Ereignisses (Matth. 16, 27. 25, 31). Wie könnte es auch anders sein? Gibt es irgend ein nennenswertes Ereignis im Laufe des Erlösungswerkes, an dem sie nicht Anteil hatten? Engel brachten die Botschaft von der Empfängnis des Herrn, Engelheere verkündigten Seine Geburt, Engel dienten Ihm in der Wüste, Engel stärkten Ihn in Gethsemane, Engel waren an und im Grabe bei Seiner Auferstehung und Engel bei Seiner Himmelfahrt und sie werden bei Seinem Kommen durch die ganze Gerichtszeit mitwirken; wie könnten sie fehlen, wenn der letzte und entscheidende Schlag von ihrem Herrn geführt werden soll?

V. 15. **„Und aus Seinem Munde ging ein scharf Schwert, daß Er damit die Heiden schlüge; und Er wird sie regieren mit eisernem Stabe; und Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zornes Gottes des Allmächtigen."** Nachdem Johannes das himmlische Heer mit einem Federstrich erwähnt, eilt er weiter, den Herrn zu beschreiben. Er führt uns auf Seine Ausrüstung, das scharfe Schwert, das aus Seinem Munde geht. Schwert gegen Schwert wird nun in Wirksamkeit treten; aber hier wird das Schwert des Helden aus dem Stamme Juda sein, Gottes Schwert gegen der Menschen Schwerter, welche in Herausforderung und Frechheit zu vielen Millionen zusammengebracht, sich gegen den Gesalbten des Herrn erheben werden; wie aber werden sie klirrend zerschlagen werden, wenn der Mann auf dem weißen Rosse Seine gewaltigen Schläge austeilen wird. Sein Schwert ist nicht ein Schwert in der Scheide zu tragen, nein, Er trägt es **„daß Er damit die Völker** (oder Nationen) **schlüge."** Es wird somit eine tätsächliche Schlacht stattfinden, eine Schlacht gegen ganze, ja gegen **alle Völker**, denn so lesen wir es in Seiner eigenen Darstellung dieses großartigen Zusammentreffens: „Und werden vor Ihm **alle Völker** versammelt werden" (Matth. 25, 32).

Schon in den Propheten ist diese große, letzte Schlacht vorausgesehen; Joel 4, 2. 9—14. heißt es: „Ich will **alle** Heiden (Nationen) zusammenbringen und will sie in's Tal Josaphat hinabführen und will mit ihnen daselbst rechten. . . Rufet dies aus unter den Nationen; heiliget einen Streit, erwecket die Starken, lasset herzukommen und hinaufziehen **alle** Kriegsleute; machet aus euren Pflugscharen Schwerter und aus euren Sicheln Spieße; der Schwache spreche: Ich bin stark. Rottet euch und kommt her **alle** Nationen um und um und versammelt euch. Daselbst führe Du hernieder, Herr, Deine Starken! Die Nationen werden sich aufmachen und heraufkommen zum Tal Josaphat; denn daselbst will Ich sitzen, zu richten **alle** Heiden um und um. Schlaget die Sichel an, denn die Ernte ist reif; kommt herab, denn die Kelter ist voll, und die Kufee laufen über; denn ihre Bosheit ist groß. Es werden Haufen über Haufen sein im Tal des Urteils; denn des Herrn Tag ist nahe im Tal des Urteils."

Dann heißt es weiter: **„Er wird sie weiden mit eisernem Stabe."** Wie das Schwert, der Obrigkeit gehörend, ihre Gewalt über diejenigen, die ihr unterordnet sind, andeutet, so deutet der Stab oder das Zepter die oberherrliche Macht des Königs an und trotzdem die Völker dann dem Drachen und Antichristen zugeschworen haben, werden sie Seine Majestät gezwungen anerkennen müssen. Doch der Stab ist auch ein Hirtengerät, wie denn die Könige manchmal in den Propheten auch Hirten genannt sind (Jer. 25, 34—36), auch ist hier gesagt, daß Er sie **weiden wird;** Er wird sie mit eisernem, unwiderstehlich zerschmetterndem Stabe vor Sich auf blutigem Felde einhertreiben, nicht in Gnaden sondern in Seinem Zorn. Denn dann wird ja alles, was sich nicht beugen wollte, zerbrochen werden. Lange genug hat Sein Stab Sanft regiert, nun kommt der Stab Wehe an die Reihe (Sach. 11, 7). Wie? das sagt das fernere Zeugnis von Seiner Kampfesweise: **„Er tritt die Kelter des Weins des grimmigen Zorns Gottes des Allmächtigen."** Keine unter Seine Füße gekommene Traube, wird ohne zermalmt zu werden, hervorgehen (Siehe über die Kelter die Verse in Kap. 14,18—20).

V. 16. **„Und hat einen Namen geschrieben auf Seinem Kleide und auf Seiner Hüfte also: Ein König aller Könige und ein Herr aller Herren."** Namen auf Namen sind Ihm in dieser Beschreibung gegeben, ähnlich wie oft die irdischen Monarchen für ihre Titel kaum ein Ende finden und sobald ein neues Reich dem ihrigen hinzugefügt wird, wird auch der Titel erweitert; doch wie ist oft alles nur ein bloßer Klang, leere Worte; nicht so bei Ihm. Dieser Name auf Seinem Kleide und auf Seiner Hüfte, der Ihn ziert und Ihm umgürtet ist, ist Wirklichkeit, ist herrliche Wahrheit. Er ist wahrhaftig das Haupt aller Häupter (Eph. 1, 10), Ihm müssen sich beugen alle Großen, ob sie wollen oder nicht, und Er ist daran, dies zur Ausführung zu bringen. Einst, als man merkte, Er ist der Erbe, hat man Ihn Seiner Krone beraubt, man hat Ihm eine Dornenkrone gegeben und die Weltherrschaft an sich gerissen, aber wenn sie ihr Maß vollgemacht haben werden, wird Er Seine Königsherrschaft zur Geltung bringen, sie ist Sein unbestreitbares Recht, darum trägt Er diesen Namen offen vor aller Welt Augen an jenem Tage. Ist erst einmal die letzte Schlacht geschlagen, dann wird „Er herrschen von einem Meer bis an's andere, und von dem Strom an bis zur Welt Enden. Vor Ihm werden sich neigen die in der Wüste; und Seine Feinde werden Staub lecken. Die Könige . . . **alle** Könige werden Ihn anbeten; alle Heiden (Nationen) werden Ihm dienen" (Ps. 72, 8—11).

V. 17. 18. **„Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen; und er schrie mit großer Stimme und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommt, und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes, daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute und das Fleisch der Starken und der Pferde und derer, die darauf sitzen, und das Fleisch aller Freien und Knechte, beide der Kleinen und der Großen."** Von einem andern großartigen Anblick wird Johannes nach Beschreibung des glorreichen Herrn und Königs aller Könige unwillkürlich angezogen. Sein Blick fällt auf einen von den Herolden des ausgezogenen Herzogs, einen Engel, ausgesandt aus dem Himmel noch ehe das himmlische Heer auf Erden erscheint, um einen königlichen Befehl auszurichten. Er hat seinen Standpunkt in der Sonne, die den ganzen Weltkreis umläuft, genommen, weil seine Botschaft überall hin erschallen muß. Sein Auftrag ist, die Vögel unter dem Himmel zu einem Festmahl, daß er das des großen Gottes nennt, einzuladen, d. h. sie sollen sich laben an den Leichnamen und Aasen derer, die nun in der bevorstehenden Schlacht, wie solche die Welt nie zuvor gesehen hat noch wiedersehen wird, fallen sollen. Noch ist sie nicht geschlagen, aber der Sieg des heranziehenden Herrn vom Himmel und die Niederlage der vereinigten Heere des Feindes ist so sicher und gewiß, daß die reißenden und fleischfressenden Vögel zuvor herbeigerufen werden von Gott. Werden der Drache, der Antichrist und falsche Prophet samt den Königen und ihre Weisen mit den unabsehbaren Heeren denn garnichts merken davon, wo es mit ihnen hinaus will, wenn sie die Miriaden von Adlern, Geiern, Eulen, Uhus, Raben usw. werden anfangen zu umkreisen? Werden sie nicht staunen darüber, wer diese denn eigentlich herbeigerufen hat, oder werden sie, im Fall sie den Aufruf des Engels hören sollten und zusehen, wie pünktlich er befolgt wird, nicht ahnen, daß das schrecklichste Unwetter, das Himmel und Erde je gesehen, im Begriff ist, auf sie hereinzubrechen?

Und welch' eine schmachvolle Aussicht, die der Engel diesen Majestätsverbrechern laut ankündigt. Diese Raubvögel sollen das Fleisch der Könige, der Hauptleute, der Starken, der Knechte und Freien, der Kleinen und der Großen ebenso fressen, wie das ihrer Pferde, d. h. keiner von ihnen soll heimkehren, keiner in ein Grab oder in ihre Gewölbe und Erbbegräbnisse kommen, keiner wie ein ehrlicher Mensch seine letzte Ruhestätte in geweihtem Boden finden, sondern sie sollen wie ein Verbrecher des Morgenlandes oder wie ein Aas den unreinen Vögeln zur Beute anheimfallen.

Die größte Schmach aus dieser Welt zu scheiden ist in dieser Ordnung des Herrn angedeutet und die tiefste Verachtung ist in derselben gegen diese offenen Empörer ausgedrückt, was wir aus den verschiedenen alttestamentlichen Begebenheiten ersehen können, wo solch' ein Los gewissen Menschen bereitet werden sollte. Siehe, was Goliath voll Verachtung dem unscheinbaren, kleinen David sagt, als dieser den ungleichen Kampf gegen den stolzen Riesen wagt: „Komme her zu mir, ich will dein Fleisch geben den Vögeln unter dem Himmel und den Tieren auf dem Felde" (1. Sam. 17, 44). Als ob er sagen wollte: „Bist du mir überhaupt ein ebenbürtiger Gegner, mit dem ich zu rechnen hätte? Du kommst bald wie Kot unter meine Füße, bist mir bereits wie ein Ueberwundener. So wird es an jenem Tage den Mächtigen der Erde gehen. Egyptens König sollte auf dieselbe Weise erfahren, daß der Herr der Herr ist (Hes. 29, 5. 6). So soll es an seinem Tage Gog gehen, wenn der ihn in ähnlicher Schlacht darniederlegen wird (Hes. 39, 3—5). Wie

es in der Folge im einzelnen mit all' den Königen und Gewaltigen geht, ist dem Johannes nicht gezeigt, denn die Schriften des Alten Testaments geben genügend Nachrichten darüber, aber er darf uns mit einigen Federstrichen die Hauptzüge der schmählichen Niederlage aller Häupter, ihrer antichristischen Heere samt allem Gefolge in den folgenden Versen mitteilen.

Sprüche der Weisheit.

Wenn du ein tiefes Leid erfahren,
Tief schmerzlich, unergründlich lang,
Dann flüchte aus der Menschen Scharen,
Zum Kreuze richte dienen Gang.

* * *

Auch aus entwölkter Höhe
Kann der zündende Donner schlagen.
Darum in deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe.

* * *

Da die Menschen kein Heilmittel gegen Tod, Elend und Unwissenheit fanden, entschlossen sie sich, nicht daran zu denken, um glücklich zu sein.

* * *

Mag das wilde Schicksal walten:
Die erhabne Seele ruht
Unter drängenden Gewalten,
Fest auf ihrem Gottesmut.

Tiedge.

Der Mensch, der über den innern Wert des Lebens verständigt ist, kann sich schon im Erdenleben über das Unglück erheben, und sieht ein, daß das ganze Spiel von Freud und Lied für das wahre Wesen der Dinge keine Bedeutung habe.

* * *

Ach, sei auf Gottes Welt kein trüber Gast,
Mach Schande nicht dem milden Herren, den du hast,
Zeig in Gebärd und Wort und Blick, daß du dem dienst,
Der sprach: Mein Joch ist sanft und leicht ist meine Last.

* * *

Schmecken und sehen, wie freundlich der Herr ist, übertrifft alle Beweise und ist der beste Dank, Schild und Lohn, den wir dem Geber bringen können. Wohl uns des seinen Herren.

Familienkreis.

Die alte Sara in Amerika.

Eingesandt von G. Bender.

Sara, eine indianische Frau im Staate Conniciut gehörte sicher unter die, welche unseres Erachtens, das „Abba, lieber Vater" mit voller Kindeszuversicht rufen können. Das herrliche Lied von dem seligen Bogatzky: „O, was ist das für Herrlichkeit u. s. w." fällt uns wohl bei ihrer Geschichte ein, und wie würde sie es so aus Herzensgrunde mitgesungen haben, wenn sie es gekannt hätte. Ein glaubwürdiger Amerikaner (kein Missionar) erzählt uns vom Glauben dieses Weibes.

„An einem unfreundlichen Märzmorgen des Jahres 1814 lernte ich zuerst unsere Sara kennen, indem sie nämlich um einige Brotkrusten in meinem Hause bat, und bescheiden hinzusetzte, sie verdiene nur die Krümlein, die wären gut genug für ihren alten Leib, der bald zu Staub werden würde. Ich hatte schon von einem frommen indianischen Weibe, namens Sara, gehört und empfing sie freundlich. — „Wie hat's Euch doch den langen, kalten Winter hindurch gegangen, Sara?" fragte ich. — „O," erwiderte sie, „Gott war besser als die Furcht. Als der Winter kam, hatte Sara viel Zweifel. Keinen Mann, kein Kind hier, — wie, wenn großer Schnee kommt? wenn's Feuer ausgeht? Die Nachbarn alle weit, — wie, wenn ich nun allein krank liege. Wenn ich sterbe, keiner erfährt's. Als ich so dachte, da schrie ich, und als ich so schrie, sprach etwas in meinem Herzen, das sagt: „Traue Gott, Sara, Er liebt Sein Volk, Er verläßt es nie, Er versäumt es nie, Er verläßt auch Sara nicht, Er ihr bester Freund! Geh', Sara, und erzähle es Jesu! Er hört so gern Gebet; Er hörte ja Sara so oft beten. Da trocknete ich dann die Augen, schrie nicht mehr, ging hinaus in den Busch, wo niemand mich sehen konnte, fiel nieder auf meine alten Knie und betete. Da gab mir Gott eine große Menge Wörter. Ich betete lange, lange. Gott machte mein ganzes Herz voll Friede. Als ich nun aufstand und nach Hause ging, konnte ich gar nicht aufhören mit Beten im Herzen. Mein ganzes Herz brennt von Liebe zu Gott, willig, Kälte zu leiden, Hunger, Krankheit, allein zu sterben, wenn Gott nur das will. Er weiß es am besten, Sara weiß nichts. So fühle ich mich denn ganz selig; viele Tage lang singe ich immer:

Nun trau' ich dem Herrn für immer,
Er kann kleiden, Er kann speisen,
Er mein Fels ist und mein Heiland,
Jesus ist mein bester Freund."

„Nun, Sara," fragte ich weiter, „hat's denn den Winter auch genug gegeben?" — „O gewiß, ich bin den ganzen Winter nicht ohne Mehl gewesen." — „Aber wie machtet Ihr Euch daraus eine genießbare Speise?" — „Ich machte Suppe davon, oder ging aus, wie heute, etwas Brodkrusten und Salz zu holen, und tat das in die Suppe, o dann ist sie so nahrhaft für den alten Leib. Wenn ich aber das nicht haben kann, dann mache ich sie so gut, wie ich kann, knie dann nieder und bitte Gott, es mir so zu segnen, und dann fühle ich, wie Gott mich nährt und bin so selig hier," — indem sie die Hand auf ihr Brust legte. Welche Lektion für mein murrsüchtiges Herz! dachte ich. „Aber bekommt Ihr denn keine andere Speise oder sonstige Lebensmittel." — „Nicht oft; oft bin ich wohl lüstern darnach, ich fühle mich wohl auch elend, aber dann denke ich, wie Jesus hungerte in der Wüste und wie Satan Ihn versuchte, zu sündigen, um Speise zu bekommen, aber Er wollte nicht, und dann sage ich: Sara will nicht sündigen um Fleisch oder sonst etwas zu bekommen. Ich stehle nicht, wenn ich auch noch so lange hungerte. Dann gibt mir Gott einen kleinen Anblick von Ihm, Seinem Sohn und Seiner Herrlichkeit, und ich denke in meinem Herzen: Dies ist alles bald mein; dann fühle ich keinen Hunger mehr, mein Vater hat da viele Wohnungen." „Sara, Ihr scheint ja etwas von der Hl. Schrift zu wissen, könnt Ihr denn lesen?" — „Ein bischen wohl, aber so kann ich nicht lesen, wie ihr weißen Leute. Ach, wenn ich das könnte!" und dabei brach sie in Tränen aus. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Das ist, was mir mehr als alles abgeht, mehr als Essen und Trinken! Wie oft bitte ich Gott, Er möge mich lesen lehren, und dann lehrt Er mich auch etwas. Wenn ich die Bibel nehme, dann knie ich nieder und bete, und dann zeigt Er mir einen großen Teil Worte, und o, die sind so süß! Ich möchte nur noch viel mehr kennen. Ach, wenn ich nach Hause in den Himmel komme, dann weiß ich alles, dann brauche ich nichts mehr zu lesen." —

In dieser Art erzählte sie mir in frommer Einfalt ihre Lebensweise. Bei den vielen Malen, die ich sie später sprach, ließ ich mir auch einmal ihre Bekehrungsgeschichte erzählen.

Sie lebte, wie sie sich selbst ausdrückte, von Jugend auf ohne Gott und ohne Hoffnung in der Welt, und wuchs in der größten Unwissenheit auf. Ihr Mann behandelte sie sehr hart, da wurde sie trübe und niedergeschlagen. — „Da ging ich," erzählte sie, „in Sorgen und Grämen den ganzen Tag. Abends kommt mein Mann nach Hause, ist bös und schlägt mich. Da dachte ich: O, wenn Sara doch einen Freund hätte! Sara hat keinen Freund! Den Nachbarn darf ich's nicht sagen, dann wird's noch schlimmer. So bin ich still, sag's keinem, aber Tag und Nacht weine ich um einen Freund. An einem Sonntagmorgen kommt ein guter Nachbar: Komm, Sara, mit in die Kirche! Da rufe ich die Kinder, sage ihnen: Bleibt zu Hause, ich gehe in die Kirche. Als ich hinkomme, steht der Prediger da, und spricht von Jesu, wie Er im Stall geboren, all sein Leben lang niedrig und demütig gewesen,

an dem Kreuze gelitten und gestorben, begraben, dann auferstanden, in den Himmel aufgefahren und dort immer noch der Sünder Freund ist. Der Prediger sagte auch: Wenn ihr Kummer habt, geht zu Jesu, Er ist der beste Freund im Kummer, Er heilt allen Jammer, erlöset aus aller Not, Er tröstet euch und macht euch willig, zu leiden. Als ich nun nach Hause gehe, da denk' ich viel an das, was der Prediger sagte, denke: dies ist der Freund, der mir fehlt, dies ist der Freund, nach dem ich so viel geweint habe. Arme, ungelehrte Sara, du hast vorher nichts von Jesu gehört! Nun versuche ich's, Jesu zu sagen, wie ich einen solchen Freund so nötig hätte, aber ach, da ist mein Herz so hart, ich kann nicht fühlen, nicht beten, nicht Jesum lieben, obschon Er so gut ist. Dies macht mir immer mehr Kummer. Als der Sonntag kommt, will ich wieder in die Kirche gehen. Der Mann sgat: Du sollst nicht, ich schlage dich, wenn du gehst. So warte ich denn, bis er auf die Jagd geht, dann schließe ich die Kinder sorgfältig ein und laufe in die Kirche, setze mich vorne an die Tür, höre den Prediger, wie er erzählt, das mein Herz so böse, keine Liebe zu Gott, keine Liebe zu Jesu, keine Liebe zum Gebet darin sei, da sehe ich denn ‚warum ich Jesum nicht zum Freunde haben kann, weil ich so ein böses Herz habe, dann betete ich auf dem ganzen Rückwege: „Jesus, mache mein Herz besser! Als ich nach Hause kam, war ich froh, die Kinder gesund zu finden; froh, daß der Mann nicht gekommen war, aber traurig darüber, daß ich nicht weiß, wie mein böses Herz gut werden soll.

Schluß folgt.

Aus der Werkstatt.

Die Zeit der Unionskonferenz rückt immer näher heran, darum will es uns dünken, es sei an der Zeit auf die Arbeiten der Konferenz vorbereitend einzugehen.

Die vorige Unionskonferenz in Neudorf-Wolhynien beschäftigte sich mit dem Schulbau oder dem Bau eines Predigerseminars. Wie erinnerlich, sollte Schytomir, die Repräsentantin Wolhyniens der Ort sein, wo unsere Brüder für den Dienst am Worte vorbereitet werden sollten. In dieser dreijährigen Periode lernten wir die Wahrheit des Sprichwortes kennen: „Der Mensch denkt und Gott lenkt." Daß die Entscheidung über **Ortsfrage unsre Gemüter** tief aufgeregt hat, war gewiß nicht recht. **Der Herr sahe**, daß das Kind „Baptisten-Union" ein scharfgeschliffenes Messer als Spielzeug in der Hand hatte, dennn es wurden nicht wenig Stimmen laut, auf der kommenden Unionskonferenz den Beschluß der vorigen Konferenz umzustoßen, und sagte liebend: Laß los, Ich gebe dir viel Besseres. Ja, wir mußten loslassen, d. h. unsern Plan, dem Herrn eine Prophetenschule zu bauen, aufgeben. Die Gesetze unseres Landes sind noch nicht geboren, die uns diesen Schritt erlauben. Und wenn sie wirklich kämen, die freiheitgebenden Pharagraphen, ob wir dann klüglich täten uns selbst eine Schule zu bauen?

Das Schulkomitee, dem die vorige Konferenz die Ausbildung unserer jungen Prediger anvertraute, ging den Weg, den der liebe Vater ihm zeigte. Dieser Weg ging in das Seminar nach Hamburg. Das Seminar der Gemeinden des deutschen Bundes blickt auf eine fast 40 jährige Laufbahn zurück. Es hat alle Stufen der Entwickelung durchgemacht und hat die Kinderkrankheiten alle glücklich überstanden. Es ist eine Anstalt mit vier theologischen Lehrern, den besten Kräften des deutschen Bundes, die wohl imstande ist den angehenden Prediger, Seelsorger, Gemeindeleiter, Sonntagsschul- und Jugendfreund nach jeder Richtung hin zu fördern. Es hat ja das Bewußtsein: das ist unsere Schule, viel Imponierendes an sich, aber bei nüchternen Erwägungen, das wirklich Praktische und das Werk des Herrn Fördernde im Auge habend, können wir dem Herrn nur dankbar sein, daß er uns die Möglichkeit schuf, unsere Brüder nach Hamburg senden zu dürfen.

Die nächste Unionskonferenz wird sich mit diesem Schritt des Schulkomitees abfinden und zu der jetzigen Art der Ausbildung unserer Brüder Stellung nehmen müssen. Unter anderem wird auch eine Beschlußfassung darüber nötig sein, ob die Zinsen des gesammelten Schulbaufonds beim Stammkapital verbleiben oder weiter zur Ausbildung unserer Brüder benützt werden sollen. Unseres Erachtens wäre es gut und nötig den Fonds nicht mehr Schulbaufonds, sondern Predigerbildungsfonds umzunennen. Wir handeln damit bestimmt in dem Sinne der Geber, die ihre Gaben wohl zum Bau eines Seminars gaben, dabei aber doch von dem Wunsche beseelt waren, daß recht viele Predigerbrüder systematische Ausbildung empfangen möchten. Nie wollten sie, daß ihre Gaben in einen Bau gesteckt würden, dessen Türen womöglich bis zum Tausendjährigen Reiche geschlossen bleiben müßten, sondern sie wollten, daß ihre Gaben reiche Zinsen für des Herrn Werk tragen möchten und das geschieht jetzt dadurch, daß die deutschen Brüder unsern Zöglingen bereitwilligst die Pforte ihres Seminars öffneten. Nun können wir der Zukunft getrost in die Augen sehen, denn wenn wir die Waffen mit der Siegeskrone vertauschen, steht ein Nachwuchs von Brüdern bereit, die unseren Händen entglittenen Waffen aufzunehmen. Wir dürfen unser Haupt ruhig niederlegen, denn sie werden im Sinne Christi, erfüllt mit Seinem Geiste, das Werk des Evangeliums weiter führen.

Jeder Traum muß endlich ausgeträumt sein; auch das wird sich als Traum erweisen, daß für kommende Zeiten Brüder ohne jegliche elementare und theologische Bildung dem Werke genügen und es auf höhere Stufen der Erkenntnis und Gnade bringen können. Alles was ein Staat für die Ausbildung ausgibt, trägt reichliche Zinsen. Woher kommt es, daß Rußland in vielen Beziehungen hinter andern Staaten marschiert? Ist's nicht aus der Ursache, daß für die Volksbildung zu wenig getan wurde? Selbst der Bauer, der ein wenig Schulbildung hat, lebt mit seinem Wollen in andern Regionen als seine Standesgenossen ohne Schulbildung. Halten wir das Werk Gottes, das Heroldsamt des Höchsten, nicht für die höchste Sache auf Erden? Dann sollten wir auch mehr Sorge dafür tragen, daß alle Brüder, die Gott für das Amt das die Versöhnung predigt, die allerbeste Vorbereitung empfangen. Die Brüder selbst empfinden auch den Mangel genügender Kenntnisse für das heilige Geschäfte am allermeisten. Wer ohne Unterweisungen glaubt hiefür tüchtig zu sein, kennt weder sich selbst noch die Bedürfnisse des Werkes Christi genügend. Das eigene Wohlbefinden ist dabei nicht der richtige Maßstab. Es kann jemand sich in seinem Wissen und Amte sehr wohl fühlen. Dieses Wohlfühlen kommt aber sofort in die Brüche, wenn er inne wird, daß es in dem einen Falle „mir" und im andern „mich" heißen muß, oder man wird unsicher, sofern man als Prediger einer Baptistengemeinde entdeckte, daß Abrahams Vater Thara geheißen hat und man betreffs der biblischen Chronologie (Zeitrechnung) mit den Zahlen auf dem Kriegsfuße steht. Richtige Vorbereitung macht den demütigen Jesusjünger fest im Wissen und sicher im Auftreten. Welch unangenehmes Gefühl muß doch den Prediger beschleichen, wenn er weiß, daß manche seiner Zuhörer ihm an Wissen sowohl in Elementarfächern, wie auch in biblischen überlegen sind. Deshalb sollte unsere kommende Unionskonferenz den Gedanken: Wir bekommen Ueberproduktion von Predigern, energisch zurückweisen. So redete man vor 25 Jahren auch in Deutschland. Bitte die deutschen Brüder zu fragen, was sie mit ihrer Ueberproduktion von Predigern angefangen haben. Sie werden unsern Ängstlichen sagen, daß, soviel der Herr ihnen Prediger gegeben, soviel gab Er ihnen auch Arbeitsplätze. Wo kein Angebot ist, da ist auch keine Nachfrage. Das Werk wächst durch und mit den Predigern. Wir können aber, wenn die Konferenz die Sorge des Kassierers nicht zu ihrer Sorge macht, nur eine ganz bescheidene Zahl Brüder nach Hamburg senden. Aus dem Notschrei unseres Kassierers dann und wann im „Hausfreund" entnehmen wir die Tatsache, daß manche Gemeinden und Freunde in ihrem Interesse für die Vorbereitung der Predigerbrüder laß geworden sind. Sollten die Lieben etwa meinen, in Hamburg seien die Nahrungsmittel billiger als in Lodz, Riga oder Schitomir. Den hilfsbereiten Brüdern in Deutschland sind wir großen Dank schuldig dafür, daß sie uns die Kosten der Lehrer nicht mit in Rechnung stellten, aber für den Unterhalt mit Rbl. 400 pro Schüler und pro Jahr sollten wir mit Freuden und großer Begeisterung Sorge tragen. Die Konferenz sollte wohl eine Grenze für den Ausbildungsetat bestimmen, aber ihn im Kleinmut nicht unter unsere Leistungsfähigkeit herabdrücken. Unsere Leistungsfähigkeit steht incl. der Zinsen vom Schulfonds etwa auf 8000 Rbl., das ergibt uns die Möglichkeit, daß wir beständig 20 Brüder auf dem Seminar haben können. Da der Ausbildungskursus vierjährig ist, würden wir jedes Jahr 5 Brüder von der Schule haben und dafür 5 neuaufgenommene auf die Schule senden können. Der geregelte Gang, wie er angegeben ist, wird nach 3 Jahren eintreten. Dann kommt aber die ganze jetzige Schülerzahl zu uns. Unsere Aufgabe wird es sein, im Auge zu behalten, daß wir immer wieder die von der Schule kommende Zahl ergänzen. Nichts ist so wohltuend, als wenn wir auch darin gewisse Tritte tun und nicht ins unsichere Umhertasten und Schwanken geraten. Diese Sicherheit möge die kommende Unionskonferenz uns schaffen und dazu sollen diese Zeilen Anregung geben.

Der Schriftleiter.

Meine Amerikareise.

Von F. Brauer. Fortsetzung.

Dienstag früh fuhr ich den lieben Bruder Meereis zu besuchen, der 10—14 englische Meilen von Pittsburg entfernt, eine slowakische Mission unterhält. Er ist von der

amerikanischen Missionsgesellschaft für polnische und slowakische Mission angestellt. Die Leute, die der Bruder bedient und die fürs Evangelium gewonnen werden sollen, sind Kohlengrubenarbeiter, die ihre Beschäftigung tief, tief in der Erde haben. Am Tage ist nichts von ihnen zu sehen, erst nach 6 Uhr abends werden sie aus dem Schacht ans Tageslicht gehoben. Die Beschäftigung ist schwer und gefährlich. Bei der Fahrt hatte mein Auge zu viel scharfe Luft bekommen, fing an zu jucken bis es in einen schmerzhaften Zustand überging und ich hatte drei Monate damit zu tun, bis es völlig geheilt wurde. Am Orte angelangt bedurfte es nicht viel Fragens, den Br. Meereis zu finden. Die Slowaken zeigten mir bald seine Wohnung, doch wohnte er nicht mehr dortselbst, er war kürzlich umgezogen. Groß und herzlich war die Freude des Wiedersehens mit diesem teuren Boten Gottes, der auch in Rußland nicht wenige Jahre im Missionsdienst unter Deutschen und Böhmen zugebracht hat. Auch Schwester Meereis, die durch den tragischen Verlust ihres einzigen Sohnes, der beim Baden in Ungarn ertrank und sein Leichnam auch nicht gefunden worden ist, schwer gelitten hat, freute sich kindlich und begrüßte mich sehr liebevoll. Ich war sehr befriedigt über die Tatsache, daß es den Geschwistern jetzt wohlgeht. Bruder Meereis wohnte und wirkte nachdem er Zelow in Polen verließ ein paar Jahre in Texas, aber die klimatischen Verhältnisse daselbst sagten ihm nicht zu, er sehnte sich deshalb aus der unerträglichen Hitze heraus in ein milderes Klima, was Gott ihm am Allegenierfluß bei Pittsburg beschert hat. Die vier Töchter sind alle wohlgeratene Kinder und zum Teil wie die vier Philippustöchter, die auch Jungfrauen waren und weissagten. Lydia, die älteste ist Polenmissionarin in Milwaukee und ihre Schwester Marie bekleidet dasselbe Amt in Pittsburg. Die kleinste, namens Anna, studiert Medizin und wird nach einem Jahre Doktor sein. Sie sagte zu mir: „Es gefällt mir in Amerika außerordentlich." Die dritte der Reihenfolge nach, Auguste, bereitete sich auch vor zum Eintritt in eine medizinische Lehranstalt. Die Kinder waren gerade alle zu Hause, denn sie hatten Ferien. Weil Gott auch einige Slowaken bekehrt hatte, die nun auf die Taufe warteten, so war das Familienglück vollständig und blieb vor der Hand nichts mehr zu wünschen übrig. — Bis nachmittag ungefähr, hielt ich mich auf und dann mußte ich zurück um abends bei Bruder Lange zu predigen. Br. Meereis hatte die Freundlichkeit mich zu begleiten und meinte er, mit dem Wege gut vertraut zu sein. Als wir aber in die bergige Stadt kamen, war es inzwischen finster geworden. Nachdem wir einigemal von Tramway zu Tramway gestiegen und einige Tunnels passiert und dann wieder um den Berg gefahren, da wußte er auch nicht mehr wo wir waren. Um 8 Uhr sollte die Versammlung beginnen, es eilte demnach sehr und wir konnten bei vielem Fragen die Kirche nicht finden. Ich gab den Abend und die reiche Aussicht für verloren; da stießen wir auf die Ecke, wo die Kirche stand. Frohen Herzens trat ich ein und die Uhr zeigte gerade 8. Der Prediger saß bereits hinter dem Pult und die Versammlung, die alles in allem aus 8 Personen bestand, war beisammen. Es hatte etwas geregnet und dieses hatte den Besuch verhindert. Die Ankündigung, daß ich Hilfe brauche, hatte nicht soviel Anziehungskraft gehabt, die Leute durch Sturm und Wetter zur Kirche zu bringen. Doch die wenigen, die gekommen waren, waren Menschen von echtem Schrot und Korn. Ein lieber alter Bruder mit seiner Familie, die auch in Polen vor vielen Jahren gewohnt hatten, nahm innigen Anteil an allem Dargebotenen. Um 13 Dollar vermehrte sich hier mein Hilfsfond und ich ging auch aus der hoffnungsvollen wohlhabenden Gemeinde nicht leer aus. —

Nach Pittsburg reiste ich auch noch aus einem andern Missionsgrunde gern. Ich hatte nämlich in Philadelphia von Bruder Gleiß, einem Missionsinspektor, die Aussicht bekommen, hier Interesse für die Polenmission zu finden, zumal P. die Stadt der reichen Stahlkönige sei und der großen Eisenindustrie. Ich traf den lieben Bruder G., der an Natur eine Herkulesgestalt darstellt, nicht zu Hause, er war schon zur Konferenz nach Kanada verreist. Dieser Umstand allein war mir schon eine ziemlich sichere Prophezeihung, daß die Aussicht, die mich mit soviel Trost erfühlt hatte, während meiner ganzen Amerikareise, ein Luftbild gewesen ist. Er hat jedenfalls nicht gekonnt, sonst an seinem guten Willen zweifle ich nicht. „Mein armes Polenvolk! mein vergessenes Polenvolk! Dem ich sogerne einige Missionare geben möchte, dein Hilfs- und Hoffnungsstern von Pittsburg ist dir erloschen! Aber Gott lebt!"

Einen andern lieben Bruder lernte ich in Pittsburg kennen, den Sonntagsschulsuperintendenten aus Bruder Schulz Gemeinde, Br. H. P. Donner. Dieser Bruder ist ein äußerst lieber Mann. In dem zarten Körper wohnt eine zarte Seele. Er war eine Säule im Gemeindebau, das merkte man ohne Komentar. Es freut mich, daß Bruder Donner zum Leiter des Publikationshauses der deutschen Baptisten von N. Amerika nach Cleveland berufen ist. Er wird sicherlich der rechte Mann am rechten Platze sein. Gott segne ihn auf dem neuen verantwortungsvollen Posten! Er ist der Sohn des einstigen Predigers Donner und könnte der Vater, wenn er noch lebte stolz auf ihn sein. — Gott gebe allen Predigern so würdige Söhne!

Von hier beabsichtigte ich nach Philadelphia zurück zu reisen um dort die in Aussicht genommene Nachlese zuhalten, doch wollte der Herr es noch anders. Bruder Schulz, als er in das Verständnis meiner Angelegenheit hineingedrungen war, ward es Herzenssache mir zu helfen. Pittsburg hatte für W. nur 113 Dollar Ertrag gegeben und die Polenmissionshoffnung hatte ein Fiasko erlitten. Dieses ging ihm nicht nur bis ans Herz, sondern ins Herz und deshalb fing er an mir zuzureden auf die Konferenz nach Berlin in Kanada mitzufahren. „Dort triffst du mit einem großen Missionsfreunde zusammen, der dir 100 Dollar geben wird," sagte er. Zureden hilft, ich fuhr mit; doch darüber später. —

Forts. folgt.

Der Züricher Kongreß in Sicht.

(Aus dem Sundey School Chronikle. Nachdruck anderer christl. Blätter erwünscht.)

„Die Eroberung der Welt durch die Sonntagsschule," das ist das in Aussicht genommene Ziel des S. S. Weltbundes, der seinen Kongreß vom 8. bis 15. Jul: 1913 in Zürich abhalten wird. Es werden sich da die Enden der Erde zusammen finden, und zum Gelingen der Versammlung werden S. S. Spezialisten, Pastoren, Lehrer und Missionare ihr Bestes beitragen. Europa, Asien, Afrika, Amerika, Australien und die Inseln verschiedener Meere werden auf diesem Kongreß vertreten sein und von Männern und Frauen angeführt werden, die ähnliche Ausblicke in die Zukunft in Bezug auf das Königreich Jesu Christi haben, wie sie dem Johannes auf Patmos eröffnet wurden.

Vier besonders gemietete Dampfer werden die „Welt-S. S.-flotte" bilden, welche im Juni 1913 aus den

Bostoner, New-Yorker und Montrealer Häfen mit 2000 Delegaten und deren Freunden aus den Vereinigten Staaten und Kanada ausfahren wird. Noch sind fast 12 Monate bis zu dieser großen Versammlung, aber der Kongreß hat dennoch bereits begonnen in den Herzen, Gedanken und Bestrebungen tausender S. S.-Arbeiter in allen Landen, und mit offenkundigem Interesse beschäftigt man sich mit Plänen, Programmen und allen sonstigen Möglichkeiten. Komitees in Europa und Amerika sind schon monatelang dabei, das Fundament zu legen, auf dem der Kongreß aufgebaut werden soll, und es darf erwartet werden, daß derselbe von größerer Macht und Kraft sein wird, als je eine Versammlung in dem Jahrhundert der modernen S. S.-Bewegung.

Der S. S. Weltbund ist die Verkörperung des organisierten S. S. Werkes der ganzen Erde. Man hat ihn „Das größte Syndikat der Welt" genannt. Seine Tätigkeit erstreckt sich auf 126 von den 192 Ländern und Inselgruppen, in welche man die Weltkugel geteilt hat. Seine mannigfaltigste und verschiedenartigste Arbeit wird durch 288,000 örtliche Organisationen, nämlich Sonntagsschulen, unterstützt, und am Erfolge dieses Syndikates sind mehr als 78 Millionen Teilhaber interessiert.

„Auf nach Zürich!" ist jetzt der einmütige Ruf der S. S. Welt.

In schönster Lage, im Herzen Europas, am Fuße ewig mit Schnee bedeckter Berge, Zentrum schweizerischer Kunst, Kultur und Handel, wie „Mekka" für Studierende der protest. Reformation, Schauplatz der großen Erfolge eines Zwingli, und anderer Führer in den Kämpfen um religiöse Freiheit — ist Zürich das Ideal einer Stadt für einen S. S. Weltkongreß.

Niemals noch haben für den Erfolg einer Zusammenkunft derartigen Charakters soviele Kräfte zusammengewirkt wie für diese. Der Bürgermeister Zürichs wird sie begrüßen, Banken und Geschäftshäuser haben ihre Unterstützung angeboten, Leiter der Staatskirche haben sich mit Leitern der Freikirchen verbunden zu einem großem örtlichen Vorbereitungskomitee, und Pastor Ruegg, Professor der Universität in Zürich, hat den Vorsitz übernommen.

In der großen Tonhalle, die mehrere Säle enthält, einem städtischen Gebäude in herrlicher Lage, wird die Konferenz ihr Heim haben. Die Züricher Einwohnerschaft wird 500 Delegierte aus Europa frei bewirten. Für die Leitung des Kongresses in englischer, deutscher, französischer und italienischer Sprache ist Vorsorge getroffen, und einer der größten Sprachkenner der Welt, Dr. Lewring aus Dutschland, wird hauptsächlichster Dolmetscher sein. Er spricht 27 Sprachen. In der Nähe der Tonhalle wird sich das Hauptquartier der Komitees befinden, und für die Delegaten sind in der Zeit vom 8. bis 15. Juli außergewöhnliche Privilegien geplant." — —

Da ich schon vor langem bereits einmal auf diesen Kongreß hingewiesen habe, so werden sich sicher auch in Rußland S. S.- Arbeiter und Freude finden, welche nicht blos Lust haben sondern auch Mittel frei machen werden, im Juli 1913 nach der herlichen Schweiz zu reisen. Reicher Nutzen läßt sich da bei schönster Erholung finden, und viele Jahre, ja ein ganzes Leben zu einer Fundgrube für stets neuen Tatendrang im Dienste des großen Schöpfers und Erlösers gestalten. Es empfiehlt sich aber dringend, vorher einen genauen Plan für solche Reise aufzustellen, wie ich es vor 5 Jahren gelegentlich meiner Romreise getan und sogar jeden Tag und jeden Eisenbahnzug mit seinen Ankunfts- und Abfahrtszeiten aufgeschrieben hatte; von der russischen Grenze bis wieder zurück zur russischen fährt man dann — wenn man nämlich solchen genauen Plan vorher ausarbeitete — am besten mit „Zusammenstellbarem Fahrscheinhefte," für das man je nach der gewählten Route ungefähr 45—55 Rubel nötig hat. Die Verpflegung ist in Deutschland und besonders in der Schweiz nicht teuer zu nennen. Für die 18 Tage meiner Romreise hatte ich, die Kosten für Sehenswürdigkeiten eingerechnet, nicht viel über 100 Rbl. gebraucht. Wer sich also 100 R. einsteckt, kann die Reise zum Kongreß wohl wagen; 20 bis 40 R. in Reserve sind aber sicherer, besonders wenn weite Strecken in Rußland zu fahren sind. Auf Wunsch und wo ich kann, bleibe ich gern gegen Freimarke zu Auskünften bereit.

J. H. in Zyrardow,
Postfach 15.

Nachschrift. Soeben erfahre ich zu meinem — ich will einen gelinden Ausdruck wählen, obzwar er nicht richtig ist — Erstaunen, daß die letzte Konferenz der Weichselgebietsvereinigung oder doch deren Vorsitzender keine Neigung besaß, die Teilnahme eines S. S. Arbeiters der Vereinigung am Züricher Kongresse zu unterstützen. Diese Absage sollte anderen Vereinigungen nicht als Beispiel dienen. Denn wenn sovielen Predigern der Besuch des Baptistenkongresses in Berlin und sogar in Amerika durch Unterstützung erleichtert wurde, scheint mir denn doch eine gewisse Verpflichtung auch den wichtigsten Helfern der Prediger gegenüber zu bestehen. Ich betone dabei sehr ausdrücklich, daß meine Person hier ganz ausschaltet, ich habe für mich selbst von unseren Kassen noch keinerlei Unterstützung für eine derartige Reise erwartet, geschweige beansprucht, natürlich auch nicht erhalten. Für die Romreise wurden mir von London £. 10. — in hochherziger Weise angeboten und auch im voraus ausgezahlt. Aber ich wünschte und halte es für eine Ehrenschuld, daß auch seitens unserer Kasse zur Aufmunterung eines der vielen treuen S. S. Arbeiter bei einer solchen Gelegenheit wie der Züricher Kongreß etwas getan werden sollte und kann nicht einsehen, warum diese Kassen lediglich für Berufsarbeiter in der Mission da sein sollen. Es gibt auch arme S. S.- Arbeiter, die mindestens ebenso aufmunterungsbedürftig, teilweise vielleicht auch ebenso würdig sind einer Aufmunterung wie ein Berufsarbeiter. Nun nichts für ungut, ich habe hier nicht für mich gesprochen. Fort mit allem Egoismus, auch dem verschleierten, denn „ihr aber habt Christi Sinn!"

Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ernten, und wer da säet im Segen, der wird auch ernten im Segen.

Als ich im verflossenen Frühjahr auf dem Lande den Samen ausstreute, erfüllte mich oft eine Freude, daß ich wieder säen darf. Als ich so das Land ansah, das im vorigen Jahre ganz schwarz, wie Brachland aussah und nun die günstige Witterung beobachtete, ergriff mich ein Verlangen: auszustreuen. Ja jeder wollte ausstreuen, wenn er auch nur 10—12 Pud hatte und kein Brod, oder nur 2—3 Pud in der Mühle. Da kam mir eines Tages obiges Wort in denSinn und ich mußte mir sagen: O wie viel Unglaube liegt doch im Herzen der Kinder Gottes! Paulus meint zwar nicht säen von Weizen oder Gerste, wenn er spricht von reichlich oder im Segen säen, nein, er meint geben für das Reich Gottes. Wenn es einmal heißt: viel geben, dann kommt der Unglaube und sagt: Du solltest doch dies oder jenes für die Wirtschaft kaufen, auch brauchst du manches im Hause, gibst du's fort, ist's nicht mehr dein. Aber siehe doch den ausgebrannten Boden an, der doch bestellt werden soll und siehe auf Gottes Verhei-

ßung: „Ei, du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel setzen." Ja laßt uns treu sein und unserm Gott mit Freuden dienen mit **Herzen, Mund** und **Händen**. Laßt uns recht gläubig tun, was sein Wort sagt, denn: „So ihr nun in dem ungerechten Mammon nicht treu seid, wer will euch das Wahrhaftige vertrauen?" Luk. 16, 10.

Ph. Schröder.



Gemeinde.

Der Herr bauet Jerusalem und bringt zusammen die Verjagten Israels. Ps. 147, 2. Diese herrliche Erfahrung durften auch wir in letzter Zeit machen. Sonntag, der 9. Juni war für uns ein Tag auf Taborshöhen. Der die Verjagten Israels zusammen bringt, hat sich auch an unserer Jugend herrlich bewiesen, in dem Er an 24 Seelen Seine rettende Sünderliebe herrlich offenbarte, mit welchen dann Unterzeichneter vor einer Menge von etwa 500 Zuschauern, das Wasser unruhig machen durfte.

Um die Wogen unserer Festesfreude noch höher zu treiben, hatten sich 3 Prediger und auch 3 Gesangchöre dazu eingestellt. Ansprachen und Gesangvorträge wechselten miteinander in bester Harmonie. Br. Prediger Radslaf war unserem Rufe willig gefolgt. Auch hielt Br. G. Stange, Glied unserer Gemeinde, eine begeisterte polnische Ansprache, worauf ein Chorgesang in polnischer Sprache gesungen wurde. Unterzeichneter durfte auch der Freude Raum geben und in das Jauchzen vor dem Herrn miteinstimmen.

Die herrliche Tatsache der Errettung der Seelen schreiben wir dem Herrn und Seiner wunderbaren Gnade allein zu. Nachdem wir wiederholt in öffentlichen Gebetsstunden den Herrn angerufen, vereinigte sich ein kleiner Gebetsverein um Rettung der Verlorenen, worauf uns der liebe Herr in so herrlicher Weise antwortete. — Etliche suchende Seelen stehen uns noch nahe; gebe der Herr, daß auch sie bald ihrem Retter in die Arme fallen möchten.

Mit herzlichem Brudergruß K. Lach.

Kaukasus. Dorf Liebental. — Wie schon Br. Ratzlaff vor einiger Zeit im Hausfreund schrieb, so geht es auch mir und allen Brüdern hier am Orte, nämlich: wir fühlen uns alle oft sehr einsam und verlassen in dieser fremden Gegend. Aber mit Dank gegen Gott, durften wir erfahren, daß Seine Verheißung: mit und bei uns zu sein, noch immer wahr ist, denn wir hatten im vergangenen Winter viele Besuche: von unsern Brüdern, von Mennoniten und russischen Brüdern. Unsre Herzen waren oft hoch erfreut und voll Lob und Dank und auch meine Seele stimmte ein mit dem Psalmisten, wenn er sagt im 125 Ps. „Die auf den Herrn hoffen, werden nicht fallen, sondern ewig bleiben wie der Berg Zion. Und der Herr ist um Sein Volk her von nun an bis in Ewigkeit." Der Geist Gottes wirkte denn auch in etlichen Seelen so, daß sie Vergebung im Blute Jesu empfingen. — Unsre Gemeinde besteht, wie wohl vielen bekannt ist, aus: Liebental, Davsun und Kanaan im Terek, darum wurde bestimmt, am 21. April in Kanaan Tauffest zu feiern. Als wir am Sonnabend dorthin kamen, hörten wir, daß der Geist Gottes auch hier nicht geruht, sondern manches Herz überredet hatte. Am Abend wurden die Seelen geprüft und am Sonntag versammelten wir uns dann alle wieder im Hause Gottes. Br. Herbst leitete die Gebetstunde und las den 107 Ps. vor. Er erinnerte uns an die Güte Gottes, die die Erlösten nie vergessen sollen. Br. Luft redete über Apost. 10, 34—47, wie der Herr wohlgetan hat allen, aber besonders denen, die vom Teufel überwältigt waren und wie Er noch heute wohltut allen, die an Ihn glauben. Dann sprach Br. W. Ratzlaff über 1 Ptr. 1, 3—12 über die große Hoffnung und Seligkeit der Gläubigen. Dazwischen wurde dann noch von unserm Sängerchor manch herrliches Lied gesungen. Um ein Uhr versammelte sich die Sonntagsschule; Mark. 3 von Vers 13 wurde den Kindern ans Herz gelegt. Die Lehrer gaben sich viel Mühe, den Kindern das Wort verständlich zu machen. Am Schlusse stellte Br. Reimer und unser S.-S. Oberlehrer Br. Ratzlaff noch manche Fragen an die Kinder, die sie alle beantworteten. Um 2 Uhr gings mit 11 Seelen zum Wassergrab. Br. Ratzlaff redete über 1. Petr. 3, 21. wo er sagt vom Abtun des Unflats, am Fleisch und ermahnte die Täuflinge, die Schmach Christi auf sich zu nehmen. Weil es regnete, konnte der Chor nur das eine Lied singen: „Am Jordansufer stehe ich" usw. Nachdem wir wieder ins Gotteshaus zurückgekehrt waren, wurden die Neugetauften von Prediger H. Strauch eingeführt. Nach Ps. 37, 37. legte er ihnen ans Herz, wie sie sich recht halten sollen, damit sie fromm bleiben können. Daran schloß sich dann das Mahl des Herrn, daß wir gemeinschaftlich genossen. Der Chor sang viele herrliche Lieder auch stiegen noch manche Dankgebete auf zum Thron der Gnade „Reicht euch die Hände" usw. sangen wir, und vom Chor erschallte es: „Werden wir uns wiedersehn," zum Schluß. O, welchen großen Segen können wir schon hienieden, in den Vorhöfen Gottes genießen! Wie wird es aber erst droben sein, wo es kein Scheiden mehr gibt!

Montag sollte es nach Hause gehen. Aber des Regens wegen, konnten wir nicht fahren und blieben wir tags über beisammen und des Abends versammelten wir uns wieder und füllten alle Plätze im Gotteshause. Hier durfte ich nun auch zur Ehre Gottes reden über Jes. 25, 6—8. Da führte uns der Geist Gottes hin zu jenem Mahl, welches Gott der himmlische Vater uns bereitet hat in Christum Jesum. Weiter redete Br. Oldenborger über Luk. 19, 1—10. und zum Schluß hielt unser Prediger H. Strauch noch eine kräftige Ansprache über 1. Joh. 1, 1—10. Dienstag ging es nach Hause. Die 60 Werst von Kana bis zu uns, legten wir mit Gottes Hilfe glücklich zurück, so daß wir gesund und wohlbehalten zu Hause ankamen. Am nächsten Sonntag fuhren andere Brüder nach Davsum um 5 Seelen in Christi Tod zu taufen.

Zu Pfingsten hatten wir bei uns in Liebental Tauffest. 12 Seelen hatten sich zur Taufe gemeldet. Von beiden Stationen hatten wir Besuch empfangen. Br. Liekai leitete die Gebetstunde und laß den 33 Ps. Wir durften aufs neue hören, daß die Frommen den Herrn preisen sollen. Br. Ratzlaff zeigte, wie Jesaias in Kap. 32, 12—10. schon weissagte von dem Geist des Herrn und ging dann über nach Apg. 2, wie da die Weissagung erfüllt wurde. Br. Strauch fügte dem vorhin Gesagten noch manche köstliche Gedanken hinzu und der Chor sang dazwischen schöne Lieder. Von 1—2 Uhr war Sonntagsschule und am Nachmittag war wieder Versammlung, die Br. Käfer leitete. Er redete über Ps. 103, 1—13. und munterte uns auf, nicht zu vergessen, was der Herr Gutes an uns getan. Br. Fast zeugte, nach 1. Joh. 3, von der Liebe des Vaters, daß wir Gottes Kinder heißen sollen.

Am zweiten Pfingsttage versammelten wir uns wieder und Br. J. König hielt die Gebetstunde nach Ps. 40. Dann redete Br. H. Oldenborger über Joh. 14, 26—27. Von dem Tröster dem Hl. Geist der uns in alle Wahrheit leitet und Br. Krabowski sprach über Jes. 9. Nach einer Pause von 5 Min. sollten dann die Seelen geprüft werden. Es waren ihrer 12, doch meldeten sich noch 2. Letztere hatten schon früher Vergebung der Sünden, waren aber wieder kalt geworden, doch nun dankten sie Gott inbrünstig für die Errettung ihrer Seele. Nach dem Mittagessen gings zum Wassergrab, wo 40 Fuhren waren und auf jeder 6—8 Personen. Eine große Menge Volks war versammelt. Br. Ratzlaff sprach über Apg. 8, 26—40. von Philippus und dem Kämmerer. Bei der Aufnahme hatte Br. H. Strauch den Text über Apg. 2, 41—42. Er dankte Gott, daß diese 11 sich erretten ließen und wenn nun auch nicht 3000 Seelen der Gemeinde hinzugetan wurden, so sind es doch 30 die der Herr unsrer Gemeinde hinzugetan hat. Nachdem wir noch das Mahl des Herrn gefeiert und der Chor noch zum Abschied gesungen, ging ein jeder, mit Dank gegen Gott und die Geschwister, wieder in das Seine.

Mit herzlichem Gruß an alle Geschwister

Ludwig Seel.

Roschischtsche. Am dritten Pfingstfeiertag hatten wir ein gesegnetes Kinderfest. Die Einleitung machte Br. Jaksteit, Prediger der Gemeinde; er sprach einige ernste Worte an die Versammelten, wie auch an die Kinder.

Wir hatten das Glück und die Freude, einen israelitischen Missionar, namens Smoliar aus Odessa unter uns zu haben. Er sprach aus dem Ebräer Brief über Kap. 3, 7—8 und hob hervor: „Darum wie der Hl. Geist spricht: Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht." Viele aus der Versammlung waren in Staunen versetzt, aus dem Munde eines Israeliten solche Worte zu hören. Manche waren tief beschämt, als er in seiner Rede sagte, daß er als Jude, den Christen das Heil in Christo verkündige.

Nach Schluß der Predigt fing die S. Schule an mit ihren Liedern, Deklamationen und Gedichten. Nach Schluß des Festes war eine Kollekte, die aber nur klein, 5 Rbl., ausgefallen ist. Wir sandten das Geld für die Petersburger-Misson, an ihren Kassierer. Gedenket auch unsrer Sonntagsschule in euren Gebeten, denn es ist selige Arbeit, die Kleinen zu Christo zu führen.

Euer Mitarbeiter an der S. S.

J. Klein.

Urmi in Persien. Urmi liegt an der Grenze der Türkei. Es ist jetzt hier sehr unruhig durch die Kurden, die ein wildes Volk sind. Da Urmi klein und schwach ist und sich nicht selbst helfen kann, sind eintausend russische Soldaten hierhergeschickt worden, um Ruhe zu stiften. Nun ist Krieg zwischen den Russen und Kurden und einmal haben die Russen schon gesiegt. Wir haben großes Interesse an den russ. Soldaten, denn ich habe richtige Gläubige unter

ihnen gefunden. Ich ging einmal in die Stadt und fand zwei Brüder, einen russischen mit Namen Koranschik und einen deutschen mit Namen Strauch. Letzterer ist der Sohn des Prediger Strauch in Liebental.

Wir wohnen hier etliche Brüder in Urmi und geben uns viel Mühe, Gottes Wort und Sein Werk unter den Mohammedanern zu verbreiten. Ein kleiner Anfang ist schon gemacht; etliche sind schon gläubig an Christus. Zwei von ihnen sind Mulla. — Liebe Brüder betet für uns.

Euer Bruder im Herrn Rubin Joseph Ahda..

Telegramme.

Plouszewice. Am heutigen Sonntage weilte Br. Albert Gutsche aus der Gemeinde Zgierz unter uns und diente mit dem Worte Gottes. Besondere Freude bereitete es uns, daß Br. Gutsche mit vier Seelen in das Wassergrab hinabsteigen durfte, um an ihnen den Taufbefehl Jesu zu vollziehen. Ehre sei dem Lamm! E. W.

Tarutino. Am 27. April durften wir in Saimental, Bessarabien, im Liman eine gerettete Seele auf das Bekenntnis ihres Glaubens taufen. Lange Zeit rührte sich das Wasser in Saimental nicht. Möge der Herr Seine Kinder dort neu beleben und Sein Werk auch in Saimental wachsen, blühen und fruchtbar werden lassen, damit noch manche Seele dem Taufbefehl unsers Meisters folgen möchte. Auch durften wir einer wiederkehrenden Seele die Hand der Gemeinschaft reichen und in die Gemeinde aufnehmen. A. Eisemann.

Neufreudental. „Daß Deine Augen Tag und Nacht offen stehen über diesem Hause, über den Ort, davon Du gesagt hast: Mein Name soll daselbst sein," war der kernige Text des l. Br. Füllbrandt zur Einweihepredigt des Siminower Bethauses, welche wir am 27. Mai durch Gottes Gnade erleben durften. Der l. Herr erfreute uns: durch liebliches Weiter, durch liebe Posaunisten und Sänger von Kleefeld und anderen Orten, durch viele liebe, werte Gäste von nah und fern, unter welchen d. l. Brüder: Füllbrandt, Müller, Schulz und Boß. Vor allem aber erquickte unser Herz die Nähe des Herrn, Seine köstlichen Segnungen — darum preist Ihn unsre Seele. Möge der Wunsch des Textes in Erfüllung gehen! G. Wäljas.



Umschau.

Die Schlußsitzung der dritten Reichduma. Sitzung vom 9. Juni. Nachdem eine Reihe von Gutachten der Einklangskommissionen angenommen worden, verlautbart Matjunin die von der Redaktionskommission festgestellte Fassung von 248 Gesetzentwürfen.

Nach Annahme der redaktionellen Änderungen bringt die Reichsduma Matjunin eine stürmische Ovation dar.

In der Ministerloge erscheinen sämtliche Mitglieder des Ministerrats mit dem Vorsitzenden desselben an der Spitze.

Der Vorsitzende Wolkonskij fordert die Reichsdumaabgeordneten auf, den Allerhöchsten Erlaß stehend anzuhören.

Alle Reichsdumaabgeordneten erheben sich.

Der erste Vizepräsident Fürst Wolkonskij verliest folgenden Erlaß an den Regierenden Senat:

„Auf Grund des Par. 99 der Reichsgrundgesetze (Gesetzessammlung Band 1, erster Teil, Ausgabe von 1906) befehlen Wir an, die Tätigkeit der Reichsduma am 9. dieses Juni zu unterbrechen bis zur Herausgabe Unseres Erlasses über die Ansetzung der Wahlen in die Reichsduma und die Zeit ihrer Einberufung in neuem Bestande.

Der Regierende Senat wird nicht verfehlen, die zur Ausführung dieses erforderlichen Verfügungen zu treffen.

Das Original trägt die Höchsteigenhändige Unterschrift Sr. Majestät des Kaisers **Nikolaj.**"

Zarskoje Selo, d. 8. Juni 1912.

Gezeichnet: der Vorsitzende des Ministerrats Staatssekretär W. Kokowzew.

In der Schlußsitzung der dritten Reichsduma nahmen die Abgeordneten Abschied von einander. Die gestrigen Gegner drückten einander die Hand. Wladimir Bobrinskij küßt sich mit Maklakow, Purischkewitsch und Rodsjanko umarmen einander, die rechten Geistlichen verabschieden sich in herzlicher Weise von den Kadetten. Überall hört man: „Behalten Sie uns in gutem Andenken!" Die Abgeordneten verabschieden sich vom Präsidium. Kokowzew drückt vielen die Hand. Die Abgeordneten danken den Journalisten beim Abschied für ihre korrekte Haltung. Gutschkow sagt, indem er sich an die Journalisten wendet: „Unsere Rolle ist zu Ende, es beginnt die Ihrige. Dank für die Korrektheit."

Die Präsidentenwahl in den Ver. Staaten. Die Anhänger Roosevelts beschlossen, eine neue Partei zu bilden. Roosevelt schlug seinen Anhängern vor, sich weiterer Abstimmungen im republikanischen Konvent zu enthalten und erklärte, daß er mit dem letzteren förmlich gebrochen habe. Taft wurde mit 561 Stimmen zum Präsidentschaftskandidaten nominiert. Roosevelt erhielt 107 Stimmen; 344 Delegierte enthielten sich der Stimmenabgabe.

Die Anhänger Roosevelts erklärten ihn bereits in der vorigen Nacht als unabhängigen Präsidentschaftskandidaten der Ver. Staaten.

Die Erklärung, daß Taft der fortschrittlichste unter den jetzt lebenden Staatsmännern sei, rief große Aufregung hervor, die mit einem Handgemenge schloß.

Briefkasten.

Für Notleidende in Sibirien Gemeinde Trubetzkoi erhalten: durch Bruder S. Lehmann 50 Rubel.

Herzlichen Dank im Namen der Armen Euer Bruder L. Tauber.

Für die Notleidenden im Osten: Von Br. F. Lach 10.—, Gem. Lodz durch Br. Mohr 224.93, Schw. Jachimtschak 3.—, Marie Jachimtschak 3.—, Albertina Jachimtschak —.50, Agnes Jachimtschak 1.—, Schw. Schubert 1.—, Schw. Martha Pyde 2.—, Schw. Freund 25.—, Geschw. Semionow 10.—, Br. Kohr 1.—, Br. J. Mittelstädt 3.—, Ungenannt 4.—, Ungenannt 1.—, Station Alexandrow 19.—, Station Baluty 20.—, Br. O. Steckel 5.—, Station Petrikau 26.—, Gem. Radawtschik 100.—, Br. G. Deckert 25.—, durch Br. W. Hammer v. Ungenannt 25.—, Br. P. Zimpelmann 25.—, Br. A. Vollmar 8.31, Gem. Neufreundental 66.—, Br. H. Schächterle 3.—, Br. J. Schächterle 2.—, Frauenverein Romanowka 6.25, Schw. J. Bleck 1.25, W. Unbenannt 13.—, Unbenannt —.19, Wilczpol und Ossowo 41.—, Br. K. E. Kontschak 30.55, Br. K. Knecht 10.—.

Herzlichen Dank für alle Gaben und nehme mehr an zum versenden. **Unionskassierer S. Lehmann.**

Riga, Fellinerstr. 5.

Adreßveränderung:

Іоганнъ Геттерле, почт. отд. Яновка, село Шарова, Херсонск. губ.

Druck von J. A. Frey und Co., Riga, Alexanderstr. Nr. 13. Redakteur und Herausgeber: J. Inke.